Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 30 (1904)
Heft: 44

Artikel: [Chäpi und Fridli]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-439223

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vetterwirtschaft.

Wer den Papst zum Vetter hat,
Kriegt auf Erden immer satt.
Kriecht zu Kreuz der Kirche Sohn
Nach der Opposition
Wie Le Nordez, kräht kein Hahn
Mehr danach, was er getan —
Eine Pfründe kriegt dann er:
Zwanzigtausend Franken schwer.

Wer von IHM der Schwager ward,
Bettete sich auch nicht hart;
Wollte durch Geheimvertrag
Sich erschleichen nach und nach
Lippe als Regent, Monarch
Und „Civilliste“ nicht karg —
Was dem liegt an „Recht“ noch quer,
Hilft zertelegraphieren ER!

Anzuvettern sich — die Kunst
Brachte stets noch Gold und Gunst!
Und wer recht versteht nur sie,
Bleibt kein unbekannt' Genie.
Wenn Poeten Adlerflug
Dem Olymp auch näher trug,
Äugte fettern Mistbeet-Platz
Schlauer aus sich stets der Spatz.

Sondern, ist's auch eine Schmach,
Ein Keil treibt den andern nach:
Geldgeiz hier und Ehrgeiz dort —
Schart sich um den Narrenhort.
Kaum ein Vetter ringsum lebt,
Der sich nicht zu „heben“ strebt —
Und das Wort: „Wer strebt, der irrt“,
Kaum verkeilte Köpfe rührt.

Krasse Ueberhebung noch
Blieb der Menschheit drückend Joch.
Daß er mehr als And're sei,
Dünkt sich meist ein Kopf voll Spreu, —
Aber — da man die nicht sieht,
Hebt er sich durch das „Geblüt“,
Bläht sich, bis er oben steht —
Neben „Vetter Majestät“.

So hoch treibt's die Vetternzunft.
Aber wo bleibt da Vernunft?
O, die steht auf Geistes-Höh'n,
Von den „Vettern“ ungeseh'n —
Steht da voll Humor und lacht
„Hoher“ Streber Niedertracht —
Läßt den Blähfrosch ungeniert,
Bis höchstselbst er — explodiert!

Höhere Schusterballade.

Frech nach Heine.

Es ist ein Recke gezogen, ein „Star“ vom Juristenstand,
Hin, wo er hat etwas gerochen von verderbtem Sittlichkeitsstand

Hin ist er, hat Köln bewundert, am Rheine die große Stadt,
Die H . . ., die viele hundert, Kapellen und Kirchen hat.

Hat Arm in Arm dann mit Roeren und sonstigem Pfaffengezücht
Gesucht die Kunst zu „bekehren“, und saß ob Poeten Gericht.

Schlug forsch über einen Leisten, Göthe und Nietzsche mit Kock —
Bejubelt vom muckerdummdreisten, sittlichkeitslüsternen Schock . . .

In der Heimat aber sie neckten den Heros des Sittengerichts:
„Bleib Schuster bei deinen Pandekten, von der Kunst verstehst du — nichts!“

An General Kuropatkin.

O Kuropatkin, hör' mich an: Willst du das Richtige treffen,
Dann laß dich von dem Zaren nicht, so furchtbar Alexej-äffen.

Die baltische Flotte voll Hoffnung zieht zum Kriegen aus hohem Norden,
Kaum daß sie unschuldige Menschen sieht, beginnet ihr freventlich Morden.

Bei Rußland war dieses ja stets der Brauch, zu wüten mit seinen Horden;
Doch ist ihre „Espérance“ auch dafür zu Wasser gewordrn.

Mich freut es jedesmal außerordentlich jungfräulich, wenn ich unser schönes Geschlecht velositzen oder automobilisieren sehe. Ein Pferd regieren macht sich wohl auch nett, aber mit dem Roß sind es zwei Köpfe, die sich doch manchmal nicht recht verstehen, und ein Vierbein ist Damenfüßchen, wenn's fehlt, entschieden überlegen; aber auf dem Velo und auf dem Auto erscheint das Weib als weltbeherrschend, und das Mannsgeschöps steht beschämt am Eck, wenn mit feurigen Zündaugen, fliegenden Zöpfen und reizendem Hohnlächeln das mutige Weib ihn auf die Seite jagt, wo er vielleicht sicher ist. Ich widme meinen mehr verständigen Schwestern hier ein schönes Poem im Radlertempo.

Wie ist es mir so fliegerlich, so Zeit und Raum besiegerlich,
Die Straßen stolz durchflatterlich und Mensch und Tier vertatterlich,
So Mannsgebilde höhnerlich und doppelt sich verschönerlich,
So rasch nach Oben steigerlich und kleine Füße zeigerlich,
So flink herunter rutscherlich und doch nicht niederputscherlich.
Nur tapfer, mutig, ritterlich, Passanten unerbitterlich
Nach rechts und links verjagerlich, vor Hunden unverzagerlich.
Wo's etwa wenig säuberlich und windig ist und stäuberlich,
Wo Leute lachen büberlich, das Alles geht vorüberlich,
Und schließlich bleibt alleiniglich, was Mannskameelen peiniglich;
Wie wir sie fräulich, dämiglich, mit Uebertreff beschämiglich
Behandeln ganz verächterlich, von Oben her beträchterlich.
Ihr Murren ist vergeberlich, das Weib ist sich erheberlich,
Das Leben sich verzuckerlich und nicht mehr unterdruckerlich,
Dagegen frei sich fühlerlich und Aergernis abkühlerlich,
Die Straßen froh durchraderlich und keinen Mann begnadiglich.
Für Euch lauf ich voraniglich, wer mich versteht ermahniglich,
Wird heut Eulalianiglich.

Stanislaus an Ladislaus.

Geliäpter Bruother!

Hastu schohn geheerd, wie tie Winderthurer Grangengassen mihd tem Toggdor Knus z'Torf gegangen sint? Ehr meinde tie Nahturheilfereine ferlaiden die Leite, im Granggheizfalle nicht meer zum Artzd zu lauven unt ihr Gäld zu behalden, woturch Invekzionsgrangheiden endstehen sohlen. — Aper tie Grangengassen — viæ ægrotorum — hapen epen noch nichd ten Ferrstand, taß sie wißen taß wem Gott then Toggdor gipt, dem gipd er auch then Ferstant. So tänken sie halt: taß aigne Gält schpahren sei immer noch peßer alß 1e faltsche Tiagnosse zu gauffen. Tem Herr Toggdor wurte auch noch gesagd, taß die Grangen erscht tann ten glarnerischen Kuhrpffuscheren ihr Gält schiggen wänn sie son ten hochwollweißen Toggdoren schohn Unheill baar ausge — stanis- und ladis-lausf Worten sind! — Eß wirt an anteren Orden woll auch nicht andersch gehen alß in Winterdur, tenn die Schuhmacher sint auch nicht briefelegird und Hihneraugen wachsen toch.

Eß Wirt dänn woll äntlich Zeit sain, mit ten zopfigen Besohrmundungen abzuvahren, wo thas tumme Folk ainen Toggder guhd machen mus, Theer in ainem unpewachden Augenpligg Ainem son theer Unifersidäd an then Kopf geschmissen worten ißt!

Abropeau! Hastu auch geheerd, taß ther Gaißer Willhelm saine Kuhzumpft ihmer noch auph them Waßer hot und auch theer breißische Lantdag Widder 1e Ganahlforlage begomen sohl? Aper 4 Ganähle brauchz auch Admihräle, Arsenähle, Rickficht auph Gardinähle (peim Centrumm) — tann verner noch Schlßschiphfe, Ganohnenpotte, gebantzerde Kreutzer, thaher wihr palt Widder in theer Breße tie ahlde Kreutzer-Sonathee werten anstimen heeren auph theer ganzen Linie Theer alden Nepthilien! — Aper tie greßte Heltendhad teß Jahrhunterz ißt und pleipt toch tie sigreiche Peschießung einiger Phischerpotte im englischen Ganahl durch die großmächdige paltische Phlotte, tie mihr jedst palt noch vlotterer vorgomt alß maine und taine Leisenbeeth, womid Tich herzlich grüßt Tain rrr

Stanislaus.

Chäpi: Heigisch ebe-n-äs Premi überchu a der Viehschau? Bist ä grusami gfellegi!

Fridli: Jä schu, wä mä dä mit söttigem Veh kä Premi überchäm, chänt mir die ganz Komissiu der Buggel use stiege.

Chäpi: Tue nu nüd ä so leid; es ist schu mänge mit de schünste Hoffnige i d's Zu chu, er ist wüest hindenabe g'chit! Wänn du ä mal astatt im Wiimunät mit ä mä Häuptli Veh im Mäie mit ä mä schüne Atrag im Zu ufruggtist, gings der viellecht au nüd besser.

Fridli: Das überlu-n-ich dir und andere gschide Lüte. Ich ha's mit em Veh. Wänn mit Galtlig au ämal d's Mul ustuet, so tuet er's dä doch wieder öppä zu, er hät's nüd wie viel . . . .

Chäpi: Bist gad ä chlei ä Giftchrott, das bist, läb weidli wuel.